

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 123.

Freitag, den 3. Mai.

1839.

Zur Eiche.

Im Tageblatte vom Jahre 1836 (Nr. 186) wurde ein Aufsatz über das Vorwerk zur Eiche niedergelegt, welches in der Reformationsgeschichte unserer Stadt Leipzig eine so merkwürdige Rolle spielt. Wir beziehen uns wegen des Details auf diesen Aufsatz und wiederholen aus ihm, des Nachstehenden wegen, nur Folgendes. An der Stelle, wo jenes Vorwerk noch jetzt steht, sollen, der ältesten Legende zufolge, die Sacerdotes einem ihrer Götzen unter einer Eiche ihre Opfer dargebracht haben. Nach einer spätern Sage wurde hier im Jahre 1454 das in grundlosen Wegen versunkene Geschick eines armen Fuhrmanns durch Anbetung des Bildes der Maria gerettet, welches sich an jenem alterrauen Baume zeigte. Dieß Wunder lockte viele Gläubige, auch aus unserm Leipzig, zu jener Stelle, deren fromme Gaben es möglich machten, bald eine schöne Kirche zur Ehre der Mutter Gottes zu erbauen. Anfangs wurde hier bloß zu gewissen Zeiten Messe gelesen; dann wurde die Zahl der Wallfahrer zu dem wunderthätigen Marienbilde immer größer, es entstand ein Dorfchen und ein Kloster, welches im Jahre 1497 Mönche vom Orden des heil. Antonius (Antonierherren) bezog. Nicht lange hausten sie hier; die Reformation trat ein und — die Eiche lag auf kurfürstlichem Gebiete. Im Jahre 1525 bereits wurde das Kloster secularisirt, die Antonierherren erhielten eine Pension von etlichen 100 Gulden und mußten wandern. Der Kurfürst ließ das Gut durch Commissarien dem Ritter Johannes von Minckwitz übergeben, der es für 9000 Gulden erkaufte hatte. Später kam es wieder in die Hände des Landesherren, und Kurfürst Moriz schenkte es 1547 dem Leipziger Rathe zum Ersatz für die in der Belagerung eingäscherten Gebäude des alten Georgenhospitals. Da aber diese Besingung mehr kostete als einbrachte, so verkaufte sie der Rath um das Jahr 1614 an Hanns von Ponickau, der zugleich Pomßen, Raunhof &c. erwarb.

Bekanntlich setzte nun im Jahre 1530 der Kurfürst Johann zur Eiche einen evangelischen Pfarrer. Das war Herr Johann Pfeffinger, der nachmals nach Leipzig berufen und daselbst der erste Superintendent wurde. Die Leipziger Bürger, zugethan der evangelischen Lehre, die sie innerhalb der Mauern ihrer Stadt nicht bekennen durften, strömten, so wie nach den ebenfalls auf kurfürstlichem Gebiete liegenden Dörfern Holzhausen und Zuckelhausen, so auch zur Eiche, um dort aus Pfeffingers begeisterten Munde das reine Wort Gottes zu vernehmen und aus seinen Händen das Abendmahl unter beiderlei Gestalt zu empfangen. Die harten Strafbefehle, welche Herzog Georg wider das Auslaufen nach der evangelischen Predigt erließ, vermochten dem Herzensdrange unserer Vordältern keinen Eintrag zu thun.

Drei Jahrhunderte sind über jene, für unsere Stadt so merk-

würdigen Räume dahingeschritten. Natürlich hat die Zeit Vieles an ihnen verändert, und doch hat sich noch Manches erhalten, was an die frühern Tage erinnert. Vom Kloster ist kein Ueberbleibsel auf unsere Zeiten gekommen, als, seitwärts der neu errichteten Wirtschaftsgedäude, ein gewölbter Gang, der für den Rest des Eingangs in den Klosterhof gehalten wird und jetzt zu einem Keller dient. Auch die Capelle ist verschwunden; doch erinnert an ihre Stelle ein Theil ihres Grundes, der aus der Erde hervorragt, ein längliches Bierck, von mäßiger Größe, aber von Bedeutung, als ein Denkmal der ersten Zeiten der Reformation in unserer Gegend. Vor allen aber ist der Altar bemerkenswerth, der sich in der Kirche des nahen Albrechtshain befindet und aus der Kirche zur Eiche dahin gebracht wurde. Seine nähere Beschreibung haben wir in Nr. 186 des Tageblattes v. J. 1836 mitgetheilt. Alles an ihm läßt erkennen, daß er im funfzehnten Jahrhunderte gefertigt sei. Bewohner Leipzigs! dieser Altar ist es, vor dem, als er noch an seinem ursprünglichen Standorte zur Eiche sich befand, es den Vordältern vergönnt war, die Gefühle ihres Herzens auszusprechen, was sie in Leipzig selbst nicht wagen durften. Im Jahre 1836 schrieben wir nieder: „hier und auf den Räumen zur Eiche wird einst, wenn das Jahr 1839 herannahet, in heiliger Weihe der Tage gedacht werden, die unsere Stadt und Gegend von den Fesseln des Papstthums befreiten.“ Dieß scheint in Erfüllung zu gehen; denn so eben sind uns zwei Schreiben zugekommen, welche zu der vorstehend wiederholten Erinnerung Veranlassung gaben und deren Inhalt wir gegenwärtig verbunden andeuten wollen.

Am Tage nach dem 2. Pfingstfeiertage dieses Jahres hat die Kirchfahrt zu Albrechtshain im Sinne, auf den für Leipzig so merkwürdigen Dertlichkeiten eine Festfeier zu veranstalten, unter Genehmigung der Behörden und zugesagter Beförderung der betreffenden Gerichtsherrschaft. Bereits viele Bewohner Leipzigs, und, wie man vernimmt, auch Grimma's, haben sich entschlossen, dieser Feier beizuwohnen, und laden durch diese Blätter ihre Mitbürger ein, sich ihnen anzuschließen zur Wallfahrt hinaus an die heiligen Orte, wo unsere Vordältern Erölung und Stärkung suchten und durch das Evangelium fanden.

Die Schreiben besagen, daß, wie verlautet, unser verehrter Herr Supercint. D. Großmann, der künftige Vertreter der evangelischen Kirche, an jener geweihten Stätte Worte des Lebens zu der Versammlung sprechen werde, und auch vielleicht der Wunsch vieler erfüllt werden dürfte, daß dem bereyten Munde des Herrn Archid. M. Fischer Worte der Ermunterung zum Festhalten am Glauben entströmen möchten. Die Zeit in ihren merkwürdigen Aeußerungen von der oder jener Seite her mahne mächtig, und daher bedürfte es bei den Bewohnern Leipzigs nur einer kleinen